

Predigt zu Matthäus 13, 31-33

„Wozu wir da sind“

Warum machen wir das hier eigentlich? Ist euch bewusst, was uns so ein Gottesdienst kostet? Ich glaube nicht! Ich habe das mal nach einer gängigen Methode aus dem Bereich des Managements berechnet. Wenn wir davon ausgehen, dass unser hauptamtlicher Mitarbeiter, also ich, für einen Gottesdienst ca. 10 Stunden Arbeitszeit verwendet, dazu mindestens fünf Ehrenamtliche mindesten jeweils eine Stunde investieren, wir diese Räume heizen und bezahlen müssen, dann landen wir bei etwa 450 €. Konservativ gerechnet. Überrascht? Fast 500 € für diesen Gottesdienst. Warum machen wir das? Wozu investieren wir dieses Geld, diese Zeit, diese Kraft?

Und das bezieht sich ja nicht nur auf diesen Gottesdienst, ich habe diese Frage ja schon öfters gestellt: Wozu das alles? Dieses Haus, diese viele ehrenamtliche Arbeit, dieser Geldaufwand, dieses Herzblut, das wir investieren.

Es gibt in Freiberg 12 christliche Gemeinden. Es gibt unzählige Sportvereine, Heimatvereine, Interessengruppen. Warum müssen wir da auch noch was anbieten?

Und ich meine diese Frage ernst. Und ich werde sie euch jetzt nicht beantworten. Zumindest nicht allumfassend. Diese Frage steht über meinen Predigten der nächsten Wochen. Sie steht über unserem ganzen Jahr. Bekannt wie ein bunter Hunt – das ist unser Jahresmotto. Die Menschen sollen uns kennen lernen, wir wollen bekannt werden. Aber, meine Lieben: dafür sollten wir doch erst mal geklärt haben, wer wir sind, oder? Wir sollten selber wissen, warum es uns überhaupt noch gibt.

Die heutige Predigt ist der Auftakt zu unserem thematischen Jahr 2018. Es wird heute um das Wesen des Reiches Gottes gehen, denn das liefert die Grundlage, die Basis für die Antwort auf die Frage nach dem, wozu wir eigentlich da sind, warum uns Jesus hier hin gepflanzt hat.

Bekannt wie ein bunter Hunt. Das ist unser Ziel für dieses Jahr, so wollen wir werden. Dass die Menschen hier in unserem Viertel sagen, wenn sie auf uns angesprochen werden: Ja, die kennen wir. Da hinten, in der Fünf, dass sind die, die... ja, was sollen sie sagen? Das wollen wir in den nächsten Wochen klären!

Aber heute legen wir los mit der Grundlage – wozu sind wir überhaupt da? In den nächsten Wochen geht es dann um unsere vier Werte, unsere Ziele, unser Leitbild. Aber heute erst mal einen Schritt zurück: wozu sind wir da? Wozu hat uns Jesus berufen?

Dazu gibt es, Welch Überraschung, auch einen Predigttext und drei Punkte. Der Text steht in Mt. 13, die Verse 31-33 und ich lese sie euch jetzt vor:

31 Jesus erzählte der Menge ein weiteres Gleichnis: »Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das ein Mann auf sein Feld sät.

32 Es ist zwar das kleinste aller Samenkörner. Aber was daraus wächst, ist größer als alle anderen Gartenpflanzen. Ein Baum wird daraus, auf dem die Vögel sich niederlassen und in dessen Zweigen sie nisten.«

33 Jesus erzählte ihnen noch ein Gleichnis: »Mit dem Himmelreich ist es wie mit dem Sauerteig. Eine Frau nimmt ´eine Hand voll` davon, mengt ihn unter einen halben Sack Mehl, und am Ende ist die ganze Masse durchsäuert.«

1. Allgemeines zum Reich Gottes

Bevor wir in dieses Doppelgleichnis einsteigen, will ich mir das mit dem „Himmelreich“ mal im Allgemeinen mit euch ansehen. Ich versuche, diesen Theorieblock kurz zu halten, aber es ist wichtig, das zu verstehen, damit wir nachher die Gleichnisse nicht völlig in den falschen Hals bekommen.

Jesus spricht hier immer wieder von einer Sache, die die NGÜ und auch Luther mit „Himmelreich“ übersetzen. Im griechischen steht hier Reich der Himmel, oder auch möglich zu übersetzen die Königsherrschaft der Himmel. Wichtig ist also erst mal festzuhalten, dass es hierbei nicht um den

Himmel geht, um das Paradies, um die neue Erde, um die es letzte Woche in der Predigt ging. Es ist etwas anderes, etwas größeres.

Es geht darum, dass jemand herrscht – und aus dem Kontext aller Stellen, in denen diese Wendung vorkommt, geht klar hervor, dass das nur Gott sein kann. Gott herrscht, seine Herrschaft ist über... die Himmel? Was soll denn das bedeuten?

Wir nähren uns mal schrittweise:

Im AT wird Gott immer wieder im Bild des Königs Israels bezeichnet, aber darüber hinaus auch als der König der Welt, als König der ganzen Schöpfung. Dieses Bild, das Jesus hier verwendet, war seinen Hörern also vertraut.

Zur Zeit Jesu trat ja auch Johannes der Täufer auf, der ebenfalls eine Lehre über die Herrschaft Gottes. Seine Verkündigung ist, wie auch bei Jesus, ganz stark mit dem Aufruf zur Buße, zur Umkehr verknüpft. Beispielhaft finden wir das in Markus 1,5, wo Jesus sagt: „Denn die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist nahe herbei gekommen, tut Buße und glaubt an das Evangelium“. Für Johannes geht diesem Anbrechen eine Zeit des Gerichts voraus, für Jesus steht diese Botschaft vom Reich im Mittelpunkt seiner Verkündigung.

Und so ist es auch Jesus, der sozusagen den Wendepunkt der Geschichte darstellt. Mit seinem Menschwerden, spätestens aber mit seiner Auferstehung ist das Reich Gottes angebrochen.

Und dieses Reich, diese Herrschaft ist keine geographische Angabe, wie ein Staatsgebiet. Nach dem Motto: „Wo einmal mehr als 50% der Bevölkerung Christen sind, da ist Reich Gottes“. So ist es im Islam. Das Reich Gottes kann auch nicht territorial gefasst werden, nach dem Motto: Vom Atlantik bis zur Donau, dann in Richtung Norden...

Nein, die Herrschaft Gottes ist allumfassend. Sie umfasst die gesamte sichtbare und unsichtbare Welt, die Erde, die gesamte Schöpfung. Gott ist Herr über alles in allem!

Und die Gemeinde Gottes ist ein Teil dieser Herrschaft, sie ist eine Ausdrucksform dieses Königreichs der Himmel. Hier, in dieser Gemeinde verwirklicht sich Gottes Herrschaft. Nicht nur oder ausschließlich, sondern als ein Teilgebiet. Auch und ich würde sogar sagen, vor allem hier ist das Reich Gottes!

Aber das bedeutet nicht, dass die Gemeinde jetzt über diese Welt herrschen würde. Nein, viel mehr sind wir ein Instrument Gottes, um seine Herrschaft auszubreiten, zu erweitern.

Hä? Wie jetzt? Erst sage ich, dass Gottes Reich, seine Herrschaft über alle Grenzen hinweg geht und die sichtbare und unsichtbare Welt umfasst – und dann wieder, dass es sich noch ausbreiten muss? Wie passt das denn zusammen?

Wir haben hier einen ganz klassischen Fall von Schon jetzt – und noch nicht. Gottes Reich IST da. Es ist nicht nur nahe herbei gekommen, mit Ostern ist es angebrochen. Jetzt und hier. Gott regiert. Schon jetzt. Und gleichzeitig ist es eben noch nicht „fertig“. Seinen vollen Glanz wird es erst dann entfalten, wenn Jesus wiederkommt. Wie das aussieht, haben wir letzte Woche gehört.

Wir leben hier also in einer Spannung. Die Herrschaft Christi ist schon da! Hier, in unserem Land, in unserer Gemeinde und in unserem Leben. Jetzt und heute. Und gleichzeitig gibt es so vieles, das nicht in dieses Reich passt. Das gilt es dann auszuhalten. Und zu verändern. Und wie dieses Reich laut Jesus auszusehen hat, und was es mit unserer Gemeinde zu tun hat, das schauen wir uns jetzt an.

2. Das Reich Gottes – fest wie ein Baum

Kommen wir nach diesen kurzen allgemeinen Betrachtungen zu den konkreten Gleichnissen von Jesus. Da diese so schön kurz sind, kann ich sie an der jeweiligen Stelle auch noch mal ganz vorlesen. Das erste dieses Doppelgleichnisses steht in Vers 31 und 32: „Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das ein Mann auf sein Feld sät. Es ist zwar das kleinste aller Samenkörner. Aber was daraus wächst, ist größer als alle anderen Gartenpflanzen. Ein Baum wird daraus, auf dem die Vögel sich niederlassen und in dessen Zweigen sie nisten.“

Wie ich eben schon gesagt habe, ist die Gemeinde eine Ausdrucksform des Reiches Gottes in dieser Welt. Nicht alles hier ist himmlisch, wir leben in diesem „schon jetzt – noch nicht“, aber ich stehe dazu: in der Gemeinde wird das Reich Gottes auf dieser Welt sichtbar.

Und damit sind auch wir als EKG Freiberg eine Ausdrucksform des Reiches Gottes. Cool, oder? Und damit beschreiben diese Gleichnisse auch unser Wesen. Nicht nur, aber auch. Und da es heute ja darum geht, warum wir das heute eigentlich machen, konzentriere ich mich heute auf diesen Aspekt: Was sagen die beiden Gleichnisse über uns als Gemeinde aus – und lasse alles andere fröhlich weg.

Und hier in diesem ersten Gleichnis wird die Gemeinde als ein statisches, feststehendes Objekt beschrieben.

Ich vermute, die meisten von euch kennen die Bilder zum Senfkorn und Senfbaum. Winzig kleine Körner, aus denen riesige Bäume werden, mit sehr ausladenden Zweigen und Kronen, die sehr gastlich und einladend auf Vögel wirken.

Vor allem aber ist der Senfbaum, wie alle anderen Bäume auch, äußerst unmob. Er ist sozusagen eine Immobilie. Er steht da und ist unverrückbar. Er bewegt sich nirgendwo hin.

Und er ist optisch klar als Baum erkennbar. Er hat einen Stamm, Äste, Blätter, Wurzeln. Man sieht ihm auf den ersten Blick an, dass es ein Baum ist.

Und das ist unsere Gemeinde auch. Eine Immobilie. Wir haben ein Gebäude. Mit dem man uns auch identifiziert. Wir haben einen Ort, zu dem wir gehören. Und wir sind an unserer Struktur erkennbar. Es gibt klare Leitungsstrukturen, bei uns mit Gemeindeleitung, Vorstand und Mitgliedschaft. Es gibt Veranstaltungen, wir halten uns an bestimmte Regeln.

Und auch was unsere Inhalte angeht, sind wir manchmal etwas unbeweglich. Ich meine damit nicht unser Liedgut, sondern unsere Werte. Die haben sich seit 2000 Jahren nicht verändert. Und das ist gut so. Wie es in Hebräer 13,8 heißt: „Jesus Christus, gestern und auch heute, und der selbe auch in Ewigkeit!“. Das wird sich bei uns nicht ändern, das ist ein klares Erkennungsmerkmal.

Ihr kennt mich, ich mag Veränderung – aber nicht in den Dingen die uns ausmachen. Wir dürfen über Formen, über Stil und Geschmack diskutieren – aber in manchen Dingen ist Gemeinde eine ganz statische Sache! Wie ein Baum!

Und natürlich wächst ein Baum auch, er ist ja nicht aus Stein, er ist lebendig. Aber bei allem Wachstum ist er dennoch fest gegründet und verwurzelt. Ein Baum, der keine festen Wurzeln hat, wird beim lauesten Lüftchen weggeblasen, umgeweht. Und das gilt auch für Gemeinde. Wir müssen verwurzelt sein. Und unsere Wurzeln sind die Bibel und vor allem Gott selber.

Die Bibel ist die Richtschnur für all unser Handeln und Lehren. Natürlich muss die Bibel ausgelegt werden und wir müssen immer darum ringen, sie richtig auszulegen und dürfen dabei auch nicht so vermessen sein zu denken, unsere Auslegung sei immer die richtige. Nein, es ist auch wichtig, offen zu sein für Korrektur. Und trotzdem darf bei uns nichts verkündigt werden, was der biblischen Botschaft widerspricht. Über Randfragen darf man gerne streiten, ringen und auch unterschiedlicher Ansicht sein. Aber der Kern ist unverrückbar. Wenn es um Jesus, seine Gottheit, sein Sterben und Auferstehen geht, dass werden wir, wie ein Baum, nicht weichen.

Denn Gott ist es, der der Grund für alles ist. Wenn wir an diesem Fundament kratzen, verlieren wir unsere Daseinsberechtigung. Bei allen Aktionen, die auch dieses Jahr mit dem Jahresmotto anstehen, müssen wir uns immer wieder fragen, was Christum treibt, wie Luther es ausgedrückt hat: Fördert es Gott? Steht er dabei im Mittelpunkt? Ist er unser Motor, unser Antrieb, unser Grund? Das ist unser Wurzelwerk, das uns halt gibt und an das wir nicht rangehen wollen, können und werden.

Und ein Baum, der ist eben da und steht. Der bewegt sich nicht zu anderen Bäumen oder Menschen hin. Die müssen zu ihm kommen. So ist es ja auch im Gleichnis. Die Vögel kommen und bauen ihre Nester in der Krone des Baumes.

Im AT sind die Vögel ein Bild, das immer wieder für die heidnischen Völker verwendet wird. Was Jesus hier sagt ist also: Die Heiden werden kommen und Heimat im Reich Gottes, in der Gemeinde finden! Was für eine Zusage! Was für eine Aussicht!

Denn Jesus sagt ja nicht: die Vögel kommen zu dem Baum, lassen mal kurz überflüssigen Ballast ab, fressen ein paar Früchte und fliegen weiter. Nein, sie nisten. Sie bauen Nester. Ich bin zwar kein Vogel, kann mir aber vorstellen, dass Vögel vor allem da nisten, wo sie sich sicher und geborgen fühlen. Sie finden Heimat.

Das bedeutet: Gemeinde ist so beschaffen, dass Heiden, dass Menschen, die Jesus nicht kennen, bei ihr andocken können, Heimat finden, zu Hause sind. Das ist das Wesen von Gemeinde! Ist es das auch bei uns?

Ich sehe hier drei große Herausforderungen, vor denen wir stehen, die wir mit unserem Jahresmotto dieses Jahr ganz grundlegend angehen müssen und wollen:

1. Kennen uns die Menschen überhaupt? Wissen sie, dass hier ein Baum steht, um im Bild zu bleiben? Ich habe gestern ja schon die Geschichte erzählt, dass hier jemand uns gesucht hat und ein Anwohner nicht mit dem Namen unserer Gemeinde anfangen konnte. Die Leute müssen wissen, worum es hier geht. Wer wir sind. Denn es bringt ja nichts, wenn es hier einen tollen Baum gibt, aber der Vogel 100 Meter entfernt zusammen bricht, weil er von dem Baum nichts wusste!

2. Wissen Menschen, dass man in diesem Baum hervorragend nisten kann? Oder halten sie uns für so einen verrückten Kletterbaum für ein paar Freaks? Es ist gut, wenn sie uns kennen. Aber der nächste Schritt ist, dass sie auch wissen, wann man sich an uns wenden kann. Wissen sie, dass hier liebevolle Menschen sind, die gegen Einsamkeit helfen? Gesprächspartner für Lebenskrisen? Anpackende Menschen für praktische Probleme? Antworten auf Fragen, die jeder Mensch hat? Und: leisten wir das überhaupt? Bieten wir Menschen Raum dafür? Diese Fragen müssen wir klären!

Und 3. Sind wir überhaupt relevant für Menschen – in unseren Gottesdiensten und anderen Angeboten? Ich kann es nur immer wieder sagen: Ich liebe unsere Gottesdienste! Aber taugen sie für Nichtchristen? Ich weiß, dass sich Christen bei uns sauwohl fühlen. Aber es verirren sich ja nun wirklich nur sehr vereinzelt Nichtchristen zu uns. Können die was mit dem anfangen, was wir hier tun? Unsere Kultur, unsere Musik, unsere Predigten, unsere Themen? Oder arbeiten wir radikal an den Menschen vorbei?

Wie sieht es aus, im Frauenkreis, im Seniorenkreis, im Jugendkreis, in den Hauskreisen, in der Jungschar? Beweihräuchern wir uns selber, damit wir uns in unserem Kuschelklub wohl fühlen – oder sind wir relevant für die Menschen um uns herum? Haben wir Nistmaterial für sie? Diese Fragen müssen wir angehen!

3. Reich Gottes – aktiv wie Sauerteig

Wer mich ein wenig kennt, der wird sich über diesen ersten Punkt gewundert haben. Statisch, unbeweglich, starr, fest gepflanzt. Wir warten, dass die Vögel zu uns kommen, wir bewegen uns nicht. So ist Gemeinde? Echt? Ja, ist sie. Und ich mag diese Art von Gemeinde, total! Aber sie ist eben nicht nur so. Jesus schildert hier ja auch noch die andere Seite. In Vers 33 heißt es: „Mit dem Himmelreich ist es wie mit dem Sauerteig. Eine Frau nimmt eine Hand voll davon, mengt ihn unter einen halben Sack Mehl, und am Ende ist die ganze Masse durchsäuert.“

Wir merken hier, das Reich Gottes ist mehr, als Menschen in die Gemeinde zu bringen. Reich Gottes, Gemeinde ist mehr als ein starrer Baum, als Strukturen, als feste, unbewegliche Formen. Gott hat das deutlich vielfältiger gemacht, als wir es oft leben. Diese erste Form, die mit dem Baum, das ist die, die uns vertraut und lieb ist. Die klassische Komm-Struktur. Und die ist gut und richtig! Aber hier finden wir das Gegenteil davon. Und ich staune, wie viel größer Gott ist. Und es fordert mich heraus.

Was ist die Aufgabe des Sauerteiges? Klar, das Mehl unter den Baum zu stellen, oder? Ist doch klar! So leben wir zumindest. Wir müssen Menschen aus unserem Umfeld in die Gemeinde schleifen. Das ist Mission. Das ist unsere Aufgabe. Oder? Und wenn sich in den letzten 10 Jahren aus deiner

Arbeit oder von deinen Nachbarn noch niemand hat einladen lassen, dann machst du irgendwas falsch.

Es ist super, wenn ihr Menschen hierhin mitnehmt. Sie einladet. Klasse. Aber es ist nicht der einzige Weg, das Reich Gottes zu erweitern.

Der Sauerteig muss das Mehl natürlich NICHT unter den Baum schleifen. Erstens kann er es gar nicht und zweitens stünde dann da unter dem Baum ein ziemlich dämlich aus der Wäsche schauender Krug Mehl. Denn was soll er schließlich dort?

Aufgabe des Sauerteiges ist es, das Mehl zu durchdringen und grundlegend, in seinem Wesen zu verändern. Dadurch dass er da ist.

Wenn Sauerteig Mehl durchzieht, dass verändert der Sauerteig das Mehl. Es ist danach nicht mehr das selbe und kann auch nicht mehr zurück transferiert werden. Da passiert etwas mit Ewigkeitswert.

Jesus sagt hier also: Reich Gottes ist auch, die Welt da zu verändern wo wir sind. Wenn wir bei den Menschen leben, unseren glauben konsequent und entschieden, kompromisslos leben, dan werden wir unsere Umwelt allein schon dadurch, dass wir da sind, verändern.

Ich habe schon viele Gespräche hier in der Gemeinde geführt, mit den verschiedensten Leuten, die alle mehr oder weniger so abliefen: Chris, ich habe echt alles versucht, Meine Kollegen oder Nachbarn einzuladen. Aber die wollen einfach nicht. Diese Gespräche wurden dann wahlweise mit verzweifelterem oder entschuldigenden Unterton geführt. Denn wenn es nicht gelingt, Leute einzuladen, dann hat man wohl versagt, seine Aufgabe nicht erfüllt, den Missionsbefehl nicht beachtet und hat nicht am Reich Gottes gebaut.

Und hier kann uns dieses kurze Gleichnis Jesu ganz viel Druck nehmen – und uns enorm herausfordern.

Denn er sagt klipp und klar: Wenn du mit dem Sauerteig Gottes in das Mehl deiner Arbeitsstelle gehst, dann geschieht da Reich Gottes. Wenn du mit dem Sauerteig Gottes in das Mehl deines Mehrfamilienhauses kommst, dann passiert da Reich Gottes. Dann veränderst du dein Umfeld, die Menschen so sehr, dass du da etwas mit Ewigkeitsperspektive schaffst. Das Reich Gottes nimmt weiteren Raum ein!

Jetzt wäre es aber fatal, wenn wir daraus folgern würden: ach so, Reich Gottes passiert eh, da müssen wir nichts tun. Denn wenn wir nichts tun – tut sich auch nichts. Wir müssen unseren Glauben aktiv leben, müssen Jesus nachfolgen, in jedem Umfeld. Ansonsten besteht die Gefahr, dass der Sauerteig seine Kraft verliert und spurlos im Mehl aufgeht.

Ihr merkt, hier hat dieses Bild eine Grenze. Ich nehme ein anderes: Wenn die Welt das Meer ist, dann ist die Gemeinde ein Schiff. Wenn das Schiff nicht auf das Meer kommt, ist es nutzlos. Da gehört es hin. Zu den Menschen. Aber wehe dem Schiff, wenn das Meer in das Schiff kommt. Dann wird es untergehen. Wenn wir alles machen wie die Welt, dann wird das übel enden.

Ihr merkt, diesem Bild fehlt der Aspekt der Veränderung, darum jetzt wieder zurück zum Sauerteig: Gott hat uns, durch sein Wirken, eine unglaubliche Kraft gegeben. Wir können Kultur verändern. Wir können es schaffen, dass durch uns Jesus in diese Welt kommt und unser Umfeld ein wenig mehr wie der Himmel wird.

Und, liebe Leute, das kann jeder von uns. Jeder. Jeder Schüler kann dazu beitragen, dass seine Klasse mehr wird wie der Himmel. Indem er nicht mit mobbt und lästert. Sondern seine Klassenkameraden liebt.

Jeder Arbeitnehmer kann die Welt verändern. Wenn Antje in ihrer Arztpraxis die Früchte des Geistes mitbringt, Sanftmut, Geduld, Güte, Barmherzigkeit – dann wird das ihre Kollegen, ihren Chef verändern. Die Patienten bewegen. Ohne, dass sie einen in die Gemeinde eingeladen hat. Dann passiert da Reich Gottes.

Jeder, der sich in einem Verein oder Club engagiert, wird durch sein Verhalten Atmosphäre verändern können. Wenn du in einem Sportverein die Kinder trainierst und auf einmal ist dein

Verein als der bekannt, bei dem im Training nicht rumgeschrien wird sondern sich respektvoll begegnet wird – dann passiert da durch dich Reich Gottes!

Und auch als Rentner kann man Sauerteig sein. Wenn ihr in eurer Nachbarschaft, eurer Gartenanlage Gottes Liebe in Wort und Tat weiterträgt – dann verändert ihr die Welt. Auch ohne dass sich jemand bekehrt oder einladen lässt. Jesus sagt: da geschieht Reich Gottes!

Und sogar, wenn man meint, es geht gar nichts mehr – selbst dann kannst du die Welt für Gott verändern. Christa Gerdes ist seit 3 Wochen im Pflegeheim. Und ich bin mir sicher, seit drei Wochen wird da deutlich mehr gelacht. Und die Schwestern haben mir schon gesagt, dass sie merken, was das für eine Fröhliche ist. Und diese Freude kommt nicht aus ihr. Die kommt aus Gott. Und schon ist Gottes Reich ein Stück mehr in dieses Haus eingezogen.

War der Baum die klassische Komm-Struktur, ist der Sauerteig die typische Form der Geh-Struktur. Hin zu den Menschen. Reich Gottes bauen.

Und jetzt stehen wir in der großen Spannung, beides zusammen zu bringen. An diesen Punkt komme ich immer wieder wenn ich mit Menschen diskutiere, die klassische Baum-Christen sind. Aber was ist denn mit Menschen, die durch den Sauerteig verändert sind? Wie wachsen die, lernen die Jesus kennen?

Stimmt. Das ist eine Spannung. Wir müssen diese beiden Bilder zusammen leben. Wir müssen eine Gemeinde sein, die relevant, bekannt ist für die Menschen. Die ihnen Heimat gibt. Und wir müssen Menschen sein, die hingehen zu den Menschen, mit ihnen leben und die Welt dort verändern und Gottes Reich ausbreiten.

Und dazu hilft es ungemein, wenn wir wissen, warum wir das hier eigentlich tun, wozu wir da sind. Dazu hilft es, wenn wir bekannt sind wie ein bunter Hund. Lasst uns dieses Jahr daran arbeiten, um Gottes Reich voll zur Entfaltung zu bringen!

Amen!